

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlag: Monatl. d. Post N. 120 einschl. 18 J. Veränd.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. N. 140 einschl. 20 J. Ausdrucker: Einzel-Ver. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hoh. Gewalt oder Betriebsänderung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321. **Verlagspreis:** Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitungspreis 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nr. 236 **Altensteig, Freitag, den 8. Oktober 1943** 86. Jahrgang

Interessenstaat — Staatsinteresse

Der Staat als gesellschaftlich-politischer Begriff ist sowohl Mittel zum Zweck als auch Selbstzweck. Seine Festigkeit, Einheit und Macht ermöglichen ihm eine Vertretung nach außen und eine fördernde und fortschrittliche Entwicklung im Innern. Mittel zum Zweck und Selbstzweck werden durch eine weise und kluge Regierung nach dem Grundsatz der moralischen und staatlichen Vorteilhaftigkeit gegeneinander abzuwägen und vermeiden eine ungerechtfertigte und selbstschädigende Ausnutzung staatlicher Einrichtungen und Machtmittel zum Vorteil sich für bevorrechtigt haltender Kreise. Aus diesem Grunde ist mit dem sittlichen Begriff des Staates die Pflicht zur Gerechtigkeit verbunden, ohne die ein Staatswesen auf die Dauer nicht bestehen kann. Diesen mit kurzen Worten nicht annähernd zu umreisenden Idealfaktoren hat es wahrscheinlich nie gegeben. Er ist von Denkern oft erträumt, erdacht und erwünscht worden, aber menschliche Anzulänglichkeiten, Selbstsucht und Uneinigkeit haben oft ein gutes Staatswesen in ein Gebilde verwandelt, das die Keime eines allmählichen Unterganges in sich trug.

Der alte Staat der griechischen Griechen war ein Idealfaktoren, den die Weisen und Denker dieser Geschichtsepochen, unter ihnen vornehmlich Plato, Begriff, Unterlage und Sinn gaben und der, von tapferen Soldaten, Philosophen und schöpferischen Rüstern fundam. seinen Einfluss bis auf die Gegenwart geltend macht. Durch Verweichlichung und geisttötende Sophistik, diese Wurzel eines wesenlosen, jeder organischen Entwicklung widerstrebenden Denkens, sank dieses hochstehende Staatswesen zu einem merkwürdigen Interessenstaat herab und ging als solcher in die Geschichte ein.

Das alte Rom trat die Nachfolge Athens an. Das Römische Reich baute sich auf den abstrakten Wissenschaften der angewandten Staatskunst, der Staatspolitik, des Staatsrechts und der Gesetzgebung auf, war bedacht auf Wehrung des Staats- und Kolonialbesitzes, seiner mediterranen Machtstellung, seiner Einflüsse und somit des Reichturnes seiner Bürger: Es war also ein ausgesprochenen Materialstaat. Aber auch dieses Staatsgebilde ließ sich vom Prinzip des Staatsinteresses zu dem des Interessentates abdrängen; es erstickte an der Dekadenz seiner Sitten, an materieller Uebersättigung und an einem revolutionären Geist, der sich durch die Diskrepanz zwischen den einzelnen Gesellschaftsschichten, den vollkommenen Mangel an sozialer Fürsorge und Ausgleichung notwendigemweise auswirkte.

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation war Idealfaktoren und Materialstaat zugleich. Das tiefe Ahnen, die brennende Sehnsucht nach dem Einheitsreich aller Deutschen, nach ihrem freiwilligen Zusammenschluß unter einheitlicher Führung wurde immer wieder durch äußere Einflüsse, bedingt durch seine ungünstige geographische Lage, gehindert, und es mußte sich stets von neuem materialistisch einstellen, um seine Grenzen und Lebensinteressen gegen seine mißgünstigen Nachbarn zu verteidigen. In Erkenntnis der Schwierigkeiten, die sich dem nach einheitlichem Zusammenschluß sehnenenden Deutschland entgegenstellten, waren es stets die alten Feinde, die ein unter einheitlicher Führung geschlossenes Großdeutschland als die bestimmende europäische Großmacht fürchteten und sein Scheitern nach Einheit, Recht und Freiheit durch zermürbende Kriege zu beschleunigen versuchten.

Dieser ewige Wechsel hin- und herwogender Kämpfe gegen weltliche und überweltliche Nachbarn ließ nur zu oft das Staatsinteresse in den Hintergrund treten. Wirtschaftliche und politische Sonderbestrebungen machten das Reichsgebiet zum Sammelpunkt höchst eigenartiger Interessen. Die kraffteste Zeit dieses Interessentates erlebten wir im Nachkriegsdeutschland von 1918. Geführt durch feindliche Verjagung, wirtschaftlich ruiniert durch fremde Finanzherrschaft, weltanschaulich zerrissen und somit zum politischen Niedergang verurteilt, verlor dieser Staat förmlich an Autorität. Jeder seiner Bürger schien nur eine Lösung zu kennen: Der Staat bin ich! Dieses Kampfsdeutschland wurde nur von den seit jeher staatsfeindlichen Teilen des Volkes getragen und konnte durch kein politisches Experiment, sondern lediglich durch das lebendige Zusammengehörigkeitsgefühl aller Deutschen vor dem Untergang bewahrt werden.

Die Demokratie als die Verkörperung des Interessentates ist aus dem ersten Weltkrieg zweifellos als Siegerin hervorgegangen: im gegenwärtigen Kriege aber kämpft sie verhofft um ihr Dasein.

Die mit uns verbündeten Staaten, die sich gegen die Verletzung ihrer Völker wehren, haben sämtlich ihr Staatsinteresse erklärt. Sie sind vor die Entscheidung gestellt, entweder durch das laudable Joch zu gehen oder sich den Verleumdungen eines schrankenlosen Imperialismus zu widersetzen. In diesem dramatischen Kampf ist kein „Zwischenstand“ zur Vermeidung gemeinsamer Eigenwünsche am Platze. Diese Auseinandersetzung erfordert vielmehr eisernharte, selbstlose und gläubige Charaktere, die sich der Schwere ihrer Aufgabe bewußt sind und geradlinig auf das Ziel losgehen. Mag dieser Kampf auch noch so schwer sein, der Wille eines geeinten Volkes vermag, wenn er stark und andauernd genug ist und wenn er von der rechten Einsicht geleitet wird, auch das scheinbar Unabwendbare zu meistern.

Kein anständiger Charakter, der mit Bewußtsein, tiefem Verständnis und Verantwortungspflicht den gegenwärtigen politischen, politischen und militärischen Existenzkampf Deutschlands und Europas verfolgt, kann im Staatsgange eine eigenartige Interessengemeinschaft sehen, sondern nur eine einzige von Staatsinteressen geleitete Kampfgemeinschaft.

Luftwaffe bombardierte Ziele in London

Sowjetische Angriffe im südlichen und mittleren Abschnitt im Gegenstoß zurückgeschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Oktober 1943.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Taman-Halbinsel und an der Front zwischen Melitopol und Saporoschje kam es nur zu örtlichen Kämpfen. In den Schwerpunktsabschnitten der südlichen und mittleren Ostfront wurden auch gestern feindliche Angriffe größtenteils im Gegenangriff zurückgeschlagen.

Südlich Weliki Luki traten die Sowjets mit stärkeren von Fliegerverbänden unterstützten Infanterie- und Panzerkräften zum Angriff an. Die Kämpfe sind in vollem Gange.

Von der Front zwischen Jimen- und Ladogasee wird lebhafteste Kämpfaktivität gemeldet.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen im Schwarzen Meer einen Verband von drei sowjetischen Zerstörern an, der versuchte, die Südküste der Krim zu beschleichen. Durch Bombentreffer wurden alle drei Zerstörer versenkt.

In den harten Abwehrkämpfen am Kubanbrückenkopf, sowie im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront haben sich das 2. Bataillon des Grenadierregiments 290, die ostmährische 9. Panzerdivision, die rheinisch-westfälische 306. und die bayrische 337. Infanteriebrigade besonders bewährt.

In Südtalien wurden am Veltarno-Fluß wiederholt feindliche Infanterie- und Panzerkräfte meistens im Gegenstoß abgeschlagen, während im Südpennin unsere Nachtruppen nach Abwehr harter feindlicher Vorstöße langsam nach Nordwesten ausweichen. Im Raum von Termoli hielten die rückwärtigen Kämpfe mit dem sich verflüchtenden Feind an.

Luftwaffe belegte in der vergangenen Nacht Ziele im Gebiet von London mit Sprengbomben schwerer Kalibers. Alle Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Bengalens noch in ähnlicher Weise nachgelassen habe. Im Gegenteil, es lägen Anzeichen dafür vor, daß sich die Lage verschlimmerte. Die Zahl der Todesopfer... Hungersnot und Seuchen überderten, steigte weiter an. Daneben besähe die ernste Befürchtung, daß mit der Veränderung des Wetters, die man Mitte dieses Monats erwarte, Tausende weiterer Indianer Erstickungs-todesfällen zum Opfer fielen.

Das Elend breche sofort über den Besucher herein, wenn er aus dem Hauptbahnhof Kalkutta, Hoobrah-Station, heraussteigt; denn dann müsse man sich zuerst einen Weg durch Hunderte auf der Straße sterbender Menschen bahnen. Im Hinterland sehe man eine Kuchenscheibe, die von der Straße aufsteige, so man die Toten eiligst verbrenne. Polizeikommissionen durchkämen mit Lastwagen ununterbrochen die Straßen, um die Toten zu sammeln und wegzuschaffen. Sie seien ihrer Aufgabe kaum mehr gewachsen, da die Menschen wie Fliegen kämen. Das ganze Elend von Kalkutta komme in dem neuen Schlagwort zum Ausdruck, das der Hunger dort prägte und das dem Feind jetzt von den Mauern der öffentlichen Gebäude überall in der Stadt ins Auge spränge: „Ein verhungertes Bauer erniehet kein Reis mehr!“ Es sei eine bittere Anklage gegen jene, die durch ihre Sorglosigkeit Tausende von Kindern zum Tode verurteilten.

„Menschen über den Hungerelend in Kalkutta“

Englischer Bericht über das Hungerelend in Kalkutta.

Die Welt, 7. Okt. „Ich sah Menschenaffen in der Stadt langsamem Tode vor Hunger sterben“, so schreibt der Korrespondent des „Daily Herald“, Stanley Wells, in einem Augenzeugenbericht über das, was er von den Auswirkungen der Hungersnot in Kalkutta sah. Für ungezählte Tausende bedeute Kalkutta heute die Stadt des langsamem Todes, der Verzweiflung und herzerbrechender Spena.

Sanz im Gegensatz zu dem schreibt der Korrespondent weiter, was man von amtlicher Seite höre, habe er sich persönlich davon überzeugt, daß die Hungersnot in Kalkutta und anderen Teilen

Das sind die „Hüter“ der europäischen Kultur

Die berühmte Villa von Dr. Muntche, San Michele, auf Capri ist nach einer Palermoer Meldung von „Nya Dagligt Allehanda“ von den amerikanischen Truppen bei der Befreiung der Insel zerstört worden. Die auf einem Felsenplateau am Marina Grande an der Nordküste Capris gelegene Villa wurde von den Amerikanern als Bandungspfad gewählt. Die amerikanischen Truppen zerstörten dabei rücksichtslos die unersetzliche Kunstsammlung Dr. Muntches, darunter eine besonders wertvolle Sammlung von Madonnen. Die Zerstörung von Capri ist nach „Nya Dagligt Allehanda“ über diese Vorgänge sehr erbittert, um so mehr, als die Villa Dr. Muntche, und seine Sammlungen eine der größten Sehenswürdigkeiten Capris bildeten. So also hüten die Truppen der USA, die Kulturschätze Europas.

26 Tote beim Absturz eines US-Flugzeuges in Indien

Ein US-Verkehrsflugzeug kurz nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ etwa zwei Meilen von Kalkutta brennend ab, 26 Offiziere und Mannschaften wurden dabei getötet.

Das klare Ziel

In seinen 30 Kriegsarbeiten hat Dr. Goebbels dem deutschen Volk erst vor wenigen Tagen die unverrückbaren Grundzüge seines Kampfes vor Augen gehalten. Seine Sportpalastrede zum Entschlußtag gab die Anwendung dieser Artikel auf den gegenwärtigen Stand des weltweiten Ringens. Das Fazit dieser Bilanz, die durch die Ausführungen von Staatssekretär Bode über die Ernährungslage bedeutsam ergänzt wurde, war nicht nur in der Zusammenfassung der entscheidenden Gesichtspunkte positiv. Fast noch wesentlicher war die Haltung, mit der hier im fünften Kriegsjahr zu den Kernproblemen unseres täglichen Kampfes Stellung genommen wurde, eine Haltung, die ohne die geringste Einschränkung der unseres Volkes in der Heimat und an der Front entspricht. Man kann sie in dem einen Satz ausdrücken: Wir lassen uns nicht dange machen! Wir verbreiten nicht, wie die Engländer und Amerikaner dies tun, leere und verlogene Versprechen über einen Sieg, den wir noch nicht errungen haben, aber wir sehen in unserer Arbeit und in unserem Einhalt das Beste daran, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß er eines Tages eintritt. Dies ist ein Realismus der Rühmlichkeit, der allein der ungeheuren Schwere der tobenenden Auseinandersetzungen und ihrer militärischen Härte entspricht. In welchen Abgrund ein Volk stürzt, das diese Haltung verliert, erleben wir an Italien. Wir denken nicht daran, diesem Beispiel zu folgen. Wir sind sicher genug, um den nationalen Energien und der Kampfschloffenheit unseres Volkes zu vertrauen. Dies gibt uns das Gefühl nicht nur der Gleichwertigkeit gegenüber allen Feindkoalitionen, sondern der Überlegenheit. Wir glauben an die Kraft unseres Endpunktes auch nach schwersten und zermürbenden Schlachtmomenten. Dies ist keine Angelegenheit, über die man diskutieren, sondern ein Faktum jenseits aller Fraglichkeit. Die Rechenschaftslegung von Dr. Goebbels war davon erfüllt. Auch das Ausland hat es inzwischen zur Kenntnis genommen, daß kein Mensch in Deutschland daran denkt, einem hohnlachenden Feind in Ost und West den Gefallen innerer Zerrissenheit oder feiger Schwäche zu tun.

Man sollte eigentlich annehmen, daß sich auch die Feinde in dieser Hinsicht nach vier Kriegsjahren höchster deutscher Kraftentfaltung keine Illusionen machen, aber der Kampf verläuft ebender Erfolge hat, wie Dr. Goebbels mit Recht feststellte, manchen gegnerischen Politikern und Agitatoren zweifellos verdrummend gewirkt. Nur so läßt sich jene bodenlose Schiefheit aller gegnerischen Argumente zur Kriegslage begreifen.

Jene völlige Fehlspekulation über die wirklichen Vorgänge im Osten, jener Selbstbetrug über die Ergebnisse des Bombenterrors und jene schwächliche Hoffnung, durch Einschaltung verärgelter Kreaturen im Süden dem Kriege eine neue Wendung zu geben. Auch für diese Dinge gilt, daß sie, obwohl heute jeder Blick in England und den USA, seinen Schabelman weist, im Grunde außerhalb aller primitiven Pro- und Contra-Spekulationen liegen. Die Schlier, die politisch und militärisch die wichtigen deutschen Umgruppierungen für den Kampf des kommenden Jahres bedecken, sind noch längst nicht gelöst. Auf der anderen Seite wagt auch beim Feinde niemand mehr zu bezweifeln, daß man mit den ursprünglichen Erwartungen eines verhältnismäßig leichten Eindringens in die Festung Europas prinzipiell Schluß gemacht hat. Was den Angreifern heute bevorsteht, ist härter und schwerer als was sie bisher erlebten. England und die USA müssen überhaupt erst einmal zeigen, inwieweit ihre Ansprüche auf „militärische Gleichwertigkeit“ gerechtfertigt sind. Der Bolschewismus aber steht nach der Durchführung der deutschen Abwehrbewegungen gleichfalls vor einer neuen Situation, die ihre eigentlichen Geheimnisse noch nicht offenbart hat. Was Dr. Goebbels darüber hinaus zum Thema Vergehung und zur Frage des künftigen deutschen U-Bootkrieges zu sagen wußte, ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Es war keine wütende Drohung, sondern eine sehr harte und klare Warnung. Wer die Auslandsverhältnisse der letzten Tage zu diesen Fragen verfolgen konnte, weiß, daß man auch drüben langsam begreift, welchen neuen und furchtbaren Gefahren man gegenübersteht.

Die völlig klare und zielbewusste deutsche Haltung findet aber nicht zuletzt ihre Erklärung durch eine Unklarheit auf gegnerischer Seite, die eminent politischer Natur ist und mit dem tiefsten Sinn des Krieges zusammenhängt. England und die USA haben sich mit dem Bolschewismus verbündet. Sie haben sich ihm ausgeliefert und ihm heute bereits ihre eigenen Interessen zum Opfer gebracht. Dieser Vorgang ist haargenau das, was man eine politische Infiltration größten Stils nennen kann. Wer freiwillig nach einem Ost greift und es schließt, darf sich nicht wundern, wenn es wirkt. In Ozeuropa, auf dem Balkan und im Mittelmeer sind die ersten platonischen Abwärtsgewinnungen schon zu beobachten. Diese Entwicklung rechtfertigt unsere Siegeszuversicht. Am Bolschewismus werden die Völker. Auch England und die USA unterliegen diesem Gesetz. Es ist härter als sie.

Schrittmacher des Bolschewismus

Europa, von einem Briten sowjetisch gesehen

Der konservative Unterhausabgeordnete Hamilton Kerr hat in der englischen Wochenzeitschrift „Spectator“ versucht, sich einmal grundsätzlich über das Verhältnis zwischen Großbritannien und der Sowjetunion klar zu werden.

Hamilton Kerr mündet sich, „Europa mit sowjetischen Augen zu sehen“. Schon ein Blick auf die Landkarte beweise, stellt er fest, daß die Sowjets alles, was sie überhaupt an Rohstoffen und Lebensmitteln brauchen, in ihren eigenen Grenzen hätten. Nur: „Das Problem der Sicherheit gestaltet die sowjetische Außenpolitik.“ Somit steht der Kern vor drei Möglichkeiten: eine Politik der Isolierung vom übrigen Europa, eine Politik der einseitigen Beherrschung Europas durch die Sowjetunion mit Hilfe militärischer Macht, entweder Deutschlands oder Englands. Eine Politik der völligen Isolierung würde die Sowjets dazu zwingen, ständig gewaltige militärische Kräfte zu unterhalten. Trotz der damit verbundenen riesigen Kosten gäbe das der Sowjetunion aber nicht die von ihr gesuchten Sicherheiten. Der Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges beweise klar, daß es zum mindesten für England eine über seine Kräfte gehende Aufgabe ist, Europa allein ohne sowjetische Hilfe zu überwachen. Eine Isolierungspolitik Moskaus würde nicht nur England, sondern auch der Sowjetunion schaden. Eine einseitige militärische Beherrschung Europas durch die Sowjetunion wäre aber sehr gefährlich. Abgesehen davon, daß eine derartige Politik die Finanzen der Sowjets schwer belastete, würde eine völlige Beherrschung Europas durch die UdSSR ihre früheren Alliierten in Mitleidenschaft ziehen und die Bildung rivalisierender Mächtekoalitionen begünstigen. Wenn irgendein Ereignis England, Deutschland und die USA, aneinander fesseln könnte, dann wäre das die militärische Kontrollierung Europas durch Moskau. „Es bleibt also die dritte Möglichkeit, die eines Bündnisvertrages mit einer europäischen Großmacht. Nachdem der Bündnisvertrag mit Deutschland den 22. Juni 1941 nicht verhinderte, gibt es nur eine Lösung, ein Bündnisvertrags mit der anderen europäischen Großmacht, England. In diesem Fall gerieten auch nationale Ambitionen nicht miteinander in Konflikt. Es gäbe keinen Kampf um Absatzmärkte und keine wilde Jagd nach Rohstoffen. Politisch gesehen ist durch die Auflösung der Komintern das letzte Ueberbleibsel des Zeitalters des revolutionären Imperialismus aus dem Wege geräumt worden. Es gibt keinen triftigen Grund mehr, eine fruchtlose Kameradschaft zwischen England und der Sowjetunion zu verhindern. Es ist nur noch eine Schwierigkeit vorhanden, und zwar, daß die beiden Völker nur sehr wenig voneinander wissen und in den breiten Massen noch einiges Mißtrauen schlummert: die toten Arbeiter denken vielleicht noch an den britischen Imperialismus und die Goldbarren der Lombardstreet, während die britischen Arbeiter sich unter dem Begriff Sowjets noch vielfach rote Fahnen und Revolutionsbroschüren vorstellen. Dem kann aber durch Schulung abgeholfen werden.“

Hamilton Kerr erwähnt beziehungsweise die USA, in diesem Zusammenhang überhaupt nicht. Will er damit sagen, gewissermaßen als leise Drohung nach Washington, daß England nicht in jedem Falle auf die USA angewiesen sei, sondern sich auch mit Stalin zusammen tun könne?

Was Hamilton Kerr allerdings fordert, ist die Ueberlassung eines Teiles Europas mindestens an den englischen Einfluß. Er unterscheidet Stalin das Ziel „Rußland innerhalb seiner Landesgrenzen fortzuschwächen und an die Stelle eines vagen Internationalismus einen konkreten Patriotismus setzen zu lassen“.

Die deutlich soll Stalin eigentlich werden, damit ihn ein britischer Abgeordneter versteht? In seinem Geheimbefehl hat Stalin ganz deutlich ausgesprochen, daß er die dritte und entscheidende Phase des Krieges in der Uebernahme ganz Europas durch die Sowjets sieht. Er hat ausdrücklich in seinem geheimen Tagesbefehl verordnet, daß an den alten Zielen nichts geändert würde. Diese alten Ziele stehen fest. Bei der Gründung der Dritten Internationale am 4. März 1919 erklärte Stalin: „Der Sieg der proletarischen Revolution ist gewiß. Die Schaffung der Welt-Sowjetrepublik hat begonnen.“

Am 21. Januar 1924 erklärte er auf dem Zweiten Kongreß der Sowjets: „Lenin betrachtete niemals die Sowjetrepublik als Ziel an sich. Er sah sie immer nur als notwendige Einheit zur Verklärung der revolutionären Bewegung in den Ländern des Westens und Ostens an, als ein unentbehrliches Glied, um den Sieg der Proletarier der Welt über den Kapitalismus zu erleichtern.“ Der Volkstommissar Frunze, der Vorgänger von Woroschilow, schrieb: „Der Bolschewismus wird angreifen, und mit ihm zusammen wird auch sein Hauptwerkzeug, die Sowjetarmee, angreifen. Die Grenzen dieser Front sind durch die Grenzen des Festlandes der alten Welt bestimmt.“

Auch Mr. Hamilton Kerr ist wie viele Engländer in Wirklichkeit ein Schrittmacher des Bolschewismus. Er stellt ihn dem englischen Volke als harmlos dar, er verbreitet den Irrtum, als könnte England die Herrschaft über Europa mit Stalin teilen, er verbreitet den uralten Schwindel von der nationalen Wandlung des Bolschewismus — was ist das Ergebnis? Für uns ein durchaus klares: das gleiche England, das zur Zeit Pitts noch völlig richtig dachte, was ein Ansturm war und was nicht, hat den politischen Instinkt verloren. Man ist schließlich so entartet, daß man sich demjenigen Staatswesen, das programmatisch die Vernichtung aller anderen Staaten sich zum Ziel gesetzt hat, in den Arm wirft. England bekennt damit selber, daß es nicht in der Lage ist, selbst geschichtsbildend zu sein.

Mr. Hamilton Kerr ist wie viele Engländer in Wirklichkeit ein Schrittmacher des Bolschewismus. Er stellt ihn dem englischen Volke als harmlos dar, er verbreitet den Irrtum, als könnte England die Herrschaft über Europa mit Stalin teilen, er verbreitet den uralten Schwindel von der nationalen Wandlung des Bolschewismus — was ist das Ergebnis? Für uns ein durchaus klares: das gleiche England, das zur Zeit Pitts noch völlig richtig dachte, was ein Ansturm war und was nicht, hat den politischen Instinkt verloren. Man ist schließlich so entartet, daß man sich demjenigen Staatswesen, das programmatisch die Vernichtung aller anderen Staaten sich zum Ziel gesetzt hat, in den Arm wirft. England bekennt damit selber, daß es nicht in der Lage ist, selbst geschichtsbildend zu sein.

Harrimans Weg nach Moskau

William Averell Harriman, Roosevelts neuer Botschafter am Hofe Stalins, ist der lebendige Beweis für die plutokratische These, daß der Krieg ein Geschäft ist. Er gehört, wie kürzlich ein New Yorker Blatt sachlich und ohne irgendeine beteiligende Bosheit feststellte, zu den ganz großen Hünen, also zu den Profmachern, die mit händeringendem Erfolg das das amerikanische Nationalvermögen auf ihre privaten Konten übertragen lassen. Dabei ist Harriman durchaus nicht etwa ein erst während des Krieges bekanntgewordener Datschew-Mann. Er hat schon von Kindesbeinen an nur in Millionen rechnen gelernt, weil sein Vater zu den „Königen“ gehörte, die populärer waren als mancher Präsident des Welken Hauses. Der alte Harriman, der unbedeutende Eisenbahnbau, hatte zusammen mit dem jüdischen Bankhaus Kuhn, Loeb u. Co. die Finger in allen Schienenprojekten, die irgendwo in der Welt aufsaugten. Er war schon um die Jahrhundertwende ein Dollarimperialist von reinstem Wasser. Eine seiner größten Spekulationen war eine sogenannte Währungsanleihe, die mit 50 Millionen Dollar einen direkten politischen Einfluß auf die chinesische Regierung nehmen wollte und die darauf abzielte, im Rahmen eines Bahnprojektes rund um die Welt das Recht auf die Entwicklung eines mondshurdischen Eisenbahnnetzes zu erhalten. Durch diese amerikanischen Kapitalinteressen in der Mandchurerei wurde der weltpolitische Gegensatz zu Japan als eine endgültige Barriere zur Verhinderung einer friedlichen Entwicklung Ostasiens ausgerichtet. Die Eisenbahnpläne scheiterten aber, weil Harriman senior kurz vor dem Weltkrieg starb. Sein Sohn William Averell

Stabsleiter Sändermann vor der belgischen Presse
Doch Brüssel, 4. Okt. Der selbstverleihende Presseschef der Reichsregierung, Stabsleiter Sändermann, sprach in Brüssel vor einem großen Kreise führender Journalisten über die Kriegslage. Seine Ausführungen befaßten sich insbesondere mit der psychologischen Seite des Kriegsgeschehens. In einem Kampfe, der auf jeder Seite den Einsatz der letzten Energien fordert — so erklärte Sändermann — tritt die Frage nach den Kriegsziele und den Kampfemotiven immer härter in den Vordergrund. Für das deutsche Volk gebe es dabei einen klaren Standpunkt. Heute wisse die ganze Welt, daß London diesen Krieg nicht begonnen habe, um Polen zu retten, sondern um Deutschland zu vernichten. Diese Gewissheit und der Versuch der USA, im Bunde mit dem Bolschewismus Europa zu erobern, begründe im deutschen Volk den härtesten moralischen Antrieb, den es in einem Kampfe gebe: das Wissen, daß es um Sein oder Nichtsein gehe und daß nur der Sieg die fernere nationale Existenz ermöglicht.

Genau umgekehrt sei die Lage in England und den USA. Der Krieg Churchill und Roosevelts sei weder für das englische noch für das amerikanische Volk eine nationale Notwendigkeit. In der nächsten Phase des Kampfes um Europa, in der es keine Simonische, Darlans und Babogkios, aber dafür auch für England und USA, schwere Opfer und hohe Verluste geben wird, dürfte das blutige Erwachen des britischen und amerikanischen Volkes, das in vielen Anzeichen sich bereits heute ankündigt, weitere Fortschritte machen. Nicht Deutschland, sondern England und die USA, haben mit einem Kernkrieg zu rechnen. Das jüdische Kriegsziel, Deutschland auszurollen und Europa zu zerstören, was eine zeitlang urteilslose Menschen herausrief, die harte Prüfung eines opfervollen und langen Kampfes wird es nicht überdauern. Heute demonstrieren Briten und Amerikaner um Geld und Lebensmittel, noch weiterer bitterer Erfahrung werden sie ihre Stimme erheben, um den Krieg zu verfluchen, den sie nur für fremde jüdische Interessen führen.

Die Ausführungen des Stabsleiters Sändermann wurden mit großem Beifall aufgenommen und fanden bei den belgischen Journalisten härtesten Widerhall.

Präsident Roosevelt empfing am Montag, so wird aus Washington gemeldet, den neuen Sowjetbotschafter Gompys zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens.

hatte neben seinen umfangreichen geschäftlichen Beziehungen zu den großen amerikanischen Eisenbahngesellschaften, Schiffahrtsgesellschaften, Bauhäusern Grundbesitzern und Versicherungsgesellschaften auch noch einen sehr starken politischen Einfluß. Er begünstigte schon 1932 die Kandidatur Roosevelts, zu dessen Kern-Anhängern er gehörte. Seine Entwicklung ist schon genügend gekennzeichnet, wenn man die Rollen aufzählt, die er nacheinander übernahm: Vizepräsident des Wirtschaftskomitees, Mitglied des Rüstungskomitees, Finanzminister, Mitarbeiter im Produktionsamt für Australien, Rüstungsbeauftragter für London und Moskau und schließlich Beauftragter für das Velt- und Pachtgesetz. Wilhelm Killing hat in seinem praktischen Buch vom „Machlosen Kontinent“ die Methoden gekennzeichnet, mit denen W. A. Harriman den „großen Coup“ landete. Er gehörte zu den fernsten Herren, die der USA-Regierung „für einen Dollar im Jahr“ ihre Dienste zur Verfügung stellten. Diese „Dollar-geheimen“ waren die Direktoren aus dem Kiezentrast der Banken und Industrie die sich auf diese Weise aus der Schiffsstellung der staatlichen Auftragsverteilung riesige Auftragsaufträge mit entsprechend hohen Preisfestsetzungen für ihre Unternehmungen sicherten. Das Ergebnis war folgendes: im Herbst 1941 liefen sich heraus, daß 75 Prozent aller Rüstungsaufträge an nur 56 große Firmen gegangen waren. Von den 185 000 Fabrikunternehmungen der USA, war also nicht einmal ein pro Mille an Rüstungsaufträge beteiligt worden. Die Auftragsgewinne kamen in der Tat dem Monopolcapital der Rieseunterstützung fast allein zugute. William Averell Harriman war als große Spitze in erster Linie daran beteiligt. Seine Aktion freigen weiter, auch wenn er jetzt eine politische Gastrolle in Moskau gibt.

Windstärke Null, rauhe See.

Kleines Erlebnis von Walter Teich

Da jemand schuld haben muß und niemand es mir verübeln kann, wenn ich sie nicht auf dem eigenen Ich stützen möchte, so sei von vornherein erklärt: schuld an dieser Unternehmung hatte Erling.

Er und ich, wir sprachen oder redeten beide ziemlich fließend einige lebende Sprachen. Das Ueud war aber, daß der eine immer fast die Sprache redete, die der andere ganz beherrschte. Außerdem stotterten wir gemeinsam eine tote Sprache. Erling erzählte also, wenn ich ihn richtig verstanden hatte, von seinem Aufenthalt auf der Insel Cabrera. Das ist eine ganz kleine zu den Balearen gehörige Insel, etwa fünfzig Kilometer Luftlinie von Palma de Mallorca entfernt. Von Palma aus gelangt man auf einer Dampfboot dahin, die dem lange verstorbenen Erzherzog Salvator gehört hatte.

Junächst aber befinden wir uns noch auf der Terrasse des Hotels Velvedere am kleinen runden Tisch mit Marmorplatte Erling gegenüber. Erling hat den Tisch zwischen seine Beine gestemmt; denn er wadelt, nämlich Erling. Die Tische wadeln sowieso in Mallorca. Der Wog vom Hotel Mar y Sol behauptet, das hinge mit magnetischen Strömungen zusammen. Auf der Insel Mallorca wadelt strenggenommen alles. Also, Erling war zwei Wochen auf Cabrera gewesen, hatte gleich nach der Landung in Palma einige Handstücke, die ihm ein Kollege übergeben hatte, zu Geld gemacht und hielt nun seine Provision in Gestalt eines Glases mit Anis in den Händen. Es ist zu vermuten, daß er schon einen Teil seines Kapitals in Anis umgelegt hatte. Kurz und gut, ich verstand aus Erlings besagten Reden, daß die Insel Cabrera der rubigste und herrlichste Fleck Erde vom Nordkap bis Tanger sei. Die Fahrt dahin sei ein reines Vergnügen. Windstärke Null hätten wir ja schon wochenlang, die See sei Spiegelglatt, man hätte gute zwei Stunden Fahrt durch tiefblaues Meer, gaulende Delphine, um den Bug der Nacht spielend. Wenn ich Sie wäre... fernem Insel Cabrera. Die Insel schwankt. Auch der Horizont fahren, obgleich ich zu jenen Menschen gehöre, die an der Wasserfläche groß geworden sind und trotzdem bei leichtester Berührung seckant werden. Elisabeth versuchte, mich von der Fahrt zurückzuhalten. Ich entgegnete ihr auf jedes Argument: Windstärke Null, glatte See.

Und dann schritten wir über den Kaufflag. Die Dampfboot blühte von Land und weicher Farbe. Sie sah aus, als sei sie gerade vom Erzherzog verlassen worden. Aus dem Maschinenraum leuchtete eine leichte spanische Melodie hoch, ichwang sich auf die heißen Luftwellen und verschwand im dunklen Blau des Sommerhimmels. Ein Dampfboot tutele schill neben uns, er stieß dunklen Qualm aus seinem

dünnen Schornstein. Erst später merkte Elisabeth, daß mein weicher Rauch mit niedrigen Sotfleden bedeckt war. Ein Pfeiferboot glitt lautlos um die Wale. Ein blinder Seiger spielte am Kai. Seine rote Zippelmütze lag vor ihm auf den Kliesen.

Dahinter trohte mit seinem großen runden Turm das Kastell über dem dunklen Riefenwald. Da vorne aber wogelte sich die graue Kathedrale mit ihren tausend Spitzen und Bögen in der Mittagglut.

Unser brauner flacher Schornstein tutet. Die Maschine läßt die Bordwände vibrieren. Feierlich gleiten die Wellen hinter uns.

„Windstärke Null“, rufe ich Elisabeth zu, die von der Bugspitze aus auf das ruhige Wasser der Nacht schaut. Die Maschine kommt langsam auf die volle Fahrt. Die Bugwellen wirbeln und springen hoch; die schlanke, flache Nacht gleitet auf die Wellen hinaus und — schaukelt. Schaukelt und schlingert — dampft mehr und mehr, legt sich nach links, schwimmt dann nach rechts über, hebt den Bug hoch über den Gestir, steckt ihn tief in das graublau Meer.

Elisabeth sieht mich merkwürdig durchdringend an. Mein Wagen fühlt sich an, als fahre er auf und ab. Ich hole tief Luft, lächle laut und sage zu Elisabeth: „Windstärke Null, also kann das Schiff nicht schaukeln.“

Elisabeth lächelt zurück. Nur ein Seefahrer kann begreifen, daß mich dieses Lächeln in ärgeren beginnt. Ich lege mich auf die Bank, suche einen seltenen Sackpunkt und blide zur die Augen und fahre plötzlich in die Höhe. Ein Schiff knallt schmerzhaft, ebenso der weiche Strand und die weichen Häuser am Hofen. Elisabeth will mich sanft auf die Bank legen. Ich turme leise. Da, wo werdet sie ein anderes Mittel an.

„Sieh da, die Delphine!“, rufe sie. Die weichen Leiber schitzen um den Bug, tauchen, kommen hoch. Die Weile finde sie, die der Meeresspott vom Grund abgeschossen hat. Ich schlicke wie der Beruch auf meine Gefühle wirkt! Auch auf Elisabeth neben mir. Einer der jungen Leute, die in Palma am Bord gekommen waren, hat auf die spielenden Delphine geschossen.

Ich beginne von meiner Umwelt abzufallen. Junächst mache ich Elisabeth den Vortwurf, sie habe mich zu dieser Fahrt überredet. Elisabeth lächelt.

Da dröhnt ein zweiter Schuß. Ich höre ihn kaum, denn Braten- und Zwiebelhochgeruch umwölkt meine Nase.

Lebe, mitleidende Seefahrer, ihr könnt mir nachfühlen, wie dieser Geruch auf meine Gefühle wirkt! Auch auf Elisabeths Gefühle wirkt er offenbar. Sie holt aus unserer Tasche ein Sardellenbrötchen hervor und beginnt herrschaft hineinzuweisen. Dabei sieht sie mich treuherzig lächelnd an. Ich wende

ihm voller Wut den Rücken, lege mich weit über Bord und — diesmal wendet sich Elisabeth ab.

Schließlich landen wir also. Ich warte an Land. Elisabeth ruft: „Sieh nur, ein einziges Haus auf der ganzen Insel, sonst nichts! Wir werden acht Tage lang die einzigen Gäste sein, deut mal!“

Es stimmt, außer einer Kapelle gibt es nur eine Fonda und die Ruine eines Forts, während des Krieges gegen Napoleon waren hier spanische Kriegsgefangene eingesperrt. Aber dann hatte man sie vollständig vergessen. Da sie weder Wasser noch Lebensmittel besaßen und nur wenig Holz auf der Insel war, suchten sie schwimmend oder mit einem Floß Mallorca zu erreichen. Keiner kam lebendig an den Strand.

Außer den Gebäuden gibt es noch Steine. Am Strand, auf dem Pfad zur Fonda, vor dem Haus, hinter dem Haus, um die paar niederen Büsche und Zwergpalmen herum nichts als harte spitze Steine.

Dann stehen wir vor dem Gasthaus. Die Sonne knallt die Hitze gegen die weichen Wände. Aus dem einzigen Wohnzimmer dringen Stimmenlärm und Radiomusik durch den Balkenvorhang ins Freie. Vor der Türöffnung schnarret ein jener schwarzer Mallorcaner Schweine.

Ich schlepe den Koffer in den Schatten der Kapelle, lege meinen Kopf darauf, murmele zu Elisabeth hinaus, die sich mitleidig lächelnd zu mir beugt: „Mit dem gleichen Schiff sofort zurück“, schlicke die Augen, fühle alles um mich und in mir schwanken und schlafe dann ein.

Was ist noch viel zu erzählen? Wir fahren am gleichen Abend heim. Windstärke Null, sehr rauhe See. Wieder entströmte der Kondübe Bratengeruch, wieder überücktere ich Elisabeth in den Minuten, da mein Mund nicht anderweitig tätig war, mit Vormirren. Wieder landeten wir in Palma. Wieder gingen wir an der Terrasse des Hotels Velvedere vorbei. Und wieder sah dort Erling. Er hatte heute ein so sanftes Lächeln und eine Nase, die noch schief war als sonst. Ich lehnte mich an seinen Tisch.

„Wunderbar ruhiges Meer“, sagte er.

„Wunderbar ruhig“, nicht ich mit dem Kopf.

„Cabrera ist eine herrliche Insel.“

„Herrliche Insel, herrliche Seefahrt.“

Elisabeth sagte: „Wir gefiel die Insel nicht. Deshalb sind wir umgekehrt.“

„Diesmal lächelte ich.“

Wnschüttung der Hindenburg-Spende. Anlässlich des diesjährigen Hindenburg-Geburtstages schüttete die von ihm im Jahre 1927 erlichtete Stiftung Hindenburg-Spende 400 000 RM. in Beträgen von durchweg 150 RM. an Kriegsbeschädigte und Kriegsinteressierte des Weltkrieges 1914/18 aus.



Die deutsche Wirtschaft im Kriege

Materialkrieg statt Spaziergang — Warum der USA-Weizen knapper wird — Die Menschenmühle

Der Berrat Baboglos stellt sich immer mehr als ein wichtiges Geschäft sowohl für die Verräter selbst, als auch für die Partner heraus. Man hat die Braut, aber man hat nicht die Mitgift, worauf es den Bewerbern ankam. Der verräterische Schwächling Baboglos war nicht in der Lage, die von ihm unterzeichneten Bedingungen zu erfüllen, und so muß Eisenhower als militärischer Geschäftsführer der plutokratischen Gesellschaft zur Errichtung der jüdischen Welt Herrschaft in schweren Kämpfen die Seile stellen, die man durch den Berrat Baboglos bereits sicher in der Tasche zu haben glaubte. Die Entschädigung darüber, wie auch über den Verlauf der ersten Kämpfe in London sowohl als auch in Washington groß. Am deutlichsten tritt das in den Vorwürfen zutage, mit denen sich u. a. auch Churchill zu beschäftigen hat, und die ganz offenbar dem Jüger Eisenhower die Schuld daran zurechnen, daß sich der größte Teil Italiens heute unter dem Schutze der deutschen Waffen befindet. Die Kritiker Eisenhowers übersehen aber dabei, daß es vielleicht doch gewichtige Gründe für sein Zögern gegeben hat. Eisenhower war doch wohl nicht stark genug zu einer derartig umfassen Operation wie der schlagartigen Besetzung ganz Italiens. Vor allem fehlte es ihm offensichtlich an den dazu erforderlichen Schiffen.

Damit ist vielleicht die Jügerpolitik Eisenhowers erklärt, die Lage jedoch um nichts gebessert. Im Gegenteil, sie muß zu umso größeren Sorgen Anlaß geben. Man hängt an bei den Plutokraten, zu begreifen, was es heißt, statt eines militärischen Spazierganges nunmehr der Notwendigkeit eines Materialkrieges mit der europäischen Weltmacht gegenüberzutreten. Die Mitteilung Morgenthaus, daß bei den Kämpfen auf Sizilien bereits 64 v. H. des eingeschickten Materials verlorengegangen sind, hat wie eine Bombe eingeschlagen. Die ungeheuren blutigen Verluste der Amerikaner bei Salerno werden sich auf die Dauer, trotz einer strengen Zensur, nicht verheimlichen lassen. Gerade in diesem Punkte sind die Amerikaner aber empfindlich, wie die hartnäckigen inneren Kämpfe um die Einziehung bzw. Freistellung von Männern beweisen, die vor Pearl Harbor schon Heimkehrer waren. Man wird sich auch in Amerika damit abfinden müssen, daß der Krieg nicht nur Material, sondern auch Männer verschlingt. Stimmungsmäßig ist das für die kommenden Präsidentenwahlen nicht ohne Bedeutung, wenngleich es natürlich Roosevelt und seine Jüden menschlich ziemlich kalt läßt. Im so größeren Sorgen macht ihnen das Problem der Arbeitskräfte. Damit steht es keineswegs zum besten in den USA. Die Rüstungsindustrie konnte einzufachenermaßen nicht auf der geplanten Höhe gehalten werden, und zwar ausschließlich deswegen, weil man der Probleme des Arbeitsmangels nicht Herr werden konnte. Die Aussicht, nun in eine ganze Kette ähnlicher Kämpfe mit ähnlich hohen Verlusten wie bei Salerno verwickelt zu werden, ist also alles andere als ermutigend für die USA.

Und sonst hat man trotz des gelungenen Berrates recht unangenehme Sorgen. Man kann ja schließlich nicht überall, wie in Indien und im Vorderen Orient, die Völker einfach unterwerfen lassen, um die Ernährung der eigenen Armeen sicherzustellen. Italien kann sehr leicht zu dem springenden Punkt für die Versorgungsfragen von Hoopings und die Versorgungsfragen der Alliierten werden. Die Vorkämpfer in Italien sind der europäischen Öffentlichkeit nicht so zu verheimlichen wie etwa in fernem Indien, zumal ganz Europa daran interessiert ist, zu sehen, wie sich unter angloamerikanischer Herrschaft die Welt verhalten wird. Diese Bedeutung Italiens als des Schauplatzes für die großartigen Versorgungsversprechungen wird in der nächsten Zeit immer stärker hervortreten. Und das macht den Anglo-Amerikanern zweifellos schwere Sorgen. England scheitert dabei heimlich aus, da es selbst auf Versorgung durch andere angewiesen ist. Die USA. verheben sich zunächst hinter dem Mangel an Schiffen. In Wirklichkeit wird aber die Versorgungsbede der USA. selbst ständig knapper. Die gewaltigen Herden an Weizen, die am 1. Juli d. J. noch etwa 16 Millionen Tonnen be-

tragen, werden bei einem Verbrauch von über 27 Millionen Tonnen und einer Ernte von etwa 22,7 Millionen Tonnen um mindestens 4,5 Millionen Tonnen abnehmen. Damit verfügen die USA. bestenfalls noch über Vorräte für etwa ein halbes Jahr. Daß sie damit keinesfalls die ganze Welt versorgen können, ist wohl klar. Gewiß besteht noch die Möglichkeit, auf die kanadischen Vorräte und die Argentinien zurückzugreifen, aber das bedeutet nur eine Verlagerung des Problems, keine Lösung, ganz abgesehen davon, daß auch in Kanada der Verbrauch sich gewaltig gesteigert hat (von 3 Mill. Tonnen auf etwa 9 Mill. Tonnen, wobei allerdings der Export miteingebilligt ist). Sicherlich ist damit die Versorgungsfrage immer noch recht gut, aber die Tendenz der Verknappung zeigt die Neigung, stärker zu werden.

Und damit kehrt man wieder zu dem kritischen Punkt, der bei den Kämpfen in Italien zutage trat, zurück. Wenn jetzt in diesen Kämpfen die Menschenmühle des Krieges zu mahlen beginnt, und die USA. sich einem Abwärtsgeriet gegenübersehen wie die Bolschewiken im Osten, so kann das nicht ohne Auswirkungen auf die Industrie und die Landwirtschaft der USA. bleiben, zumal auch im Fernen Osten ein weit höherer Einsatz an Menschen erforderlich sein wird. Daß die USA. der Arbeits-einkaufprobleme bis heute noch nicht Herr geworden sind, zeigen nicht nur die vorübergehenden Stilllegungen von Rüstungs-werken, sondern auch die Auseinandersetzungen im Kongreß. Die Arbeiter gehen noch immer dahin, wo sie den höchsten Lohn erhalten, und die Man-Power-Commission war bisher nicht in der Lage, dies zu verhindern. Um die allgemeine Desorganisation zu beenden, ist dem Kongreß ein Gesetz vorgelegt worden, wonach der Präsident ermächtigt werden soll, die Männer von 18 bis 65 Jahren und die Frauen von 18 bis 50 Jahren in den

Kriegsdienst einzubeziehen. Auch der berühmte Jude Sarach hat einen Bericht ausgearbeitet, in dem er u. a. vorschlägt, die Arbeiter in den Schlüsselindustrien militärisch einzuziehen und unter Militärgerichtsbarkeit zu stellen, sowie überhaupt die Einziehung zum Militär als Druckmittel gegen die Arbeiterklasse zu verwenden. Das bedeutet nichts anderes als die Einführung der Zwangsarbeit nach russischem Muster. Man kann voraussehen, daß es sowohl im Kongreß als auch mit den Gewerkschaften schwere Kämpfe um diesen Punkt geben wird. Der friedliche Krieg ist für die USA. zu Ende. In demselben Augenblick, in dem die Streitkräfte Eisenhowers in den tatsächlichen und sicheren Machtbereich der kontinentalen Weltmacht Deutschland getreten sind, ist es aus mit der leichten amphibischen Kriegsführung. Salerno war die erste Probe dafür, welche Beanspruchungen die USA. in den kommenden Kämpfen zu erwarten haben.

Gewiß ist auch Deutschland selbst unter den gleichen Ge-
legen. Aber wir besitzen zweifellos die größte Erfahrung in einer außerordentlich menschenopfernden Kriegsführung. Die Kämpfe im Osten und die Abwehrbewegungen, die gerade jetzt dort durchgeführt werden, haben das hundertfach bewiesen. Die Verluste der Bolschewiken in diesem Kriege, die bischen mindestens 20 Millionen Menschen betragen, lassen das deutlich erkennen. Hätte Deutschland auch nur annähernd ähnliche Verluste erlitten, so wäre damit der Krieg längst entschieden. Gewiß haben auch wir infolge des starken militärischen Einsatzes Schwierigkeiten im Arbeitsmangel. Es ist ja aber bekannt, in welcher Weise diese durch Konzentration der eigenen Kräfte, durch Frauenersatz und Einsatz von Ausländern, vor allem aber durch Leistung und immer wieder neue Leistungssteigerung gemindert werden konnten. Eine solche neue Leistungssteigerung bedeutet auch die Ernennung von Reichsminister Sperer zum Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion. Man legt im allgemeinen dabei den Ton auf den ersten Teil des Wortes. Man sollte aber nicht übersehen, daß damit zum ersten Male ein Produktionsminister in Deutschland ernannt worden ist. Das erscheint uns beachtlich und von prinzipieller Bedeutung.

125 Jahre Fahrrad

Im Jahre 1818 erwarb der Deutsche Karl Friedrich Drais das Patent der von ihm erfundenen „Laufrmaschine“, aus der das moderne Fahrrad hervorging.

Als Geburtsort des Fahrrades kann man das Jahr 1818 ansehen, in dem, also vor jetzt 125 Jahren, der Deutsche Karl Friedrich Drais das Patent auf seine „Laufrmaschine“ erhielt. Es waren wohl hauptsächlich die betrüblichen Zustände der deutschen Kleinstaaterei, die den aus Karlsruhe gebürtigen Deutschen Drais veranlaßten, für seine Erfindung in Paris ein französisches Patent zu erwerben. Gebaut hatte er seine erste Laufrmaschine bereits im Jahre 1813, sie aber erst 1817 zuerst in Mannheim vorgeführt. Seine Maschine erreichte stauende Bewunderung, aber auch, wie es so zu gehen pflegt, die Heftigkeit törichter Menschen. Sie befand aus einem mit einem vorderen und einem hinteren Rad versehenen Gestell, auf dem ein Sattel angebracht war. Der Fahrende stieß sich mit den Füßen vom Boden ab.

Karl Friedrich Drais, Freiherr von Sauerbrunn, geboren 1780, war von Beruf holländischer Forstmeister. Die weltliche Wege, die er in seiner Tätigkeit zurückgelegt hatte, mögen ihn auf den Gedanken gebracht haben, einen Apparat für schnellere Fortbewegung zu Fuß zu schaffen. Durch das Pariser Patent erhielt seine Erfindung den französischen Namen „Draisine“, der heute nur für die jetzt motorisch betriebenen Streckenwagen der Eisenbahnen verwendet wird. Daß Drais' Erfindung die Urform und der Anfang des Fahrrades sind, steht außer Zweifel. Und wenn man weiter in die Geschichte der Verkehrsmittel zurückgeht, ergibt sich der deutsche Ursprung des so gewaltig entwickelten Fahrradwesens und Fahrradportes in der ganzen Welt. Denn die ersten mechanisch betriebenen Wagen, mit vier Rädern, in denen die Idee des Fahrrades, einige Jahrzehnte lang auch „Velociped“ genannt, bereits vorpflanzte, bauten zwei deutsche Handwerker der Münchener Uhrmacher Stefan Kärker und der

Münchener Zirkelstuhler Johann Dautsch. Das war um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Drais wurde allerdings nicht von diesen Fahrzeugen angeregt, sondern von Modellen zweiräderiger Laufrmaschinen, die er im Germanischen Museum in Nürnberg sah. Die Erfinder dieser Maschinen, die aus dem 15. Jahrhundert stammen, sind unbekannt, waren aber wohl sicher ebenfalls Deutsche.

Der geniale Mannheimer Forstmeister hat aus seiner Erfindung keine irdischen Güter gewonnen und spät ist ihm der gebührende Ruhm zuteil geworden. Sein Patent wurde 1855 von dem französischen Unternehmer Michaux angekauft, aber erst, nachdem wiederum ein Deutscher, der Ingenieur-mechaniker Philipp Robert Führer aus Oberndorf, im Jahre 1866 eine entscheidende Verbesserung hinzugefügt hatte, die Treibräder. Ein Geschäft wurde das Fahrrad auch für Michaux noch nicht. Das machte erst, nach dem Kriege von 1870/71 — die Engländer, die für einige Zeit das Monopol der Fahrradherstellung an sich rissen.

Sie ist die moderne Form des Fahrrades entwickelte — vom Holz zum Stahl, von der einfachen Kurbel zu Kugellagern, Gummibereifung und Riktretbremse — verging noch einige Zeit. Schon von den neunziger Jahren an trat dann die deutsche Maschinentechne erfolgreich in die Fabrikation und Verbesserung dieses vollständigen Verkehrsmittels ein und hat sich bis heute in ihrer führenden Stellung behauptet.

USA-Abgeordneter über die Terrorangriffe

MR Madrid, 5. Okt. Wie der Washingtoner EPE-Korrespondent berichtet, erklärte der aus London zurückgekehrte demokratische Abgeordnete Bill Roberts, die anglo-amerikanischen Verluste bei den Luftangriffen gegen Deutschland seien erschreckend hoch. Die Deutschen verfügten über erstaunlich große Mengen von Abwehrwaffen und hätten zahlreiche Jagdflugzeuge konzentriert.

Das Postfräulein von Greith

Frauen- und Liebesroman von Walter Rainer

Copyright by Brennstoffwerke Dr. Schöber, Gießen bei München

Fortsetzung.

Der Baron schläft in der Werkstatt, wo die Leute ihm ein Korbett aufgestellt haben.

Der Ankerl und der Wirt aber haben sich die Küche zum Nachtquartier erkoren.

„Glaubst, daß er sie wirklich heiraten wird?“ fragt der Wirt knapp vor dem Einschlafen.

Der Ankerl schwört grimmig die Achseln. „Dem ist all's ja zutraun.“ Und dann läßt er sich auf der Ofenbank nieder.

Im Laufe des späten Abends hat sich der Sturm ganz gelegt, aber in diesen, schweren Strahlen fällt noch immer Schnee und die Greith'schen Alm hat bereits ihr Winterkleid angelegt. Nach dem Tojen des nachmittägigen Sturmwindes ist es nun totenstill und schwer und nasse Falteln legt die Nacht über den Greith'schen Boden. Nur der bläulich schimmernde Schnee mildert ihre Finsternis.

Vant Familienchronik der Ferlini erwarb der Stammvater des Geschlechtes, Cesare Ferlini, durch Heirat das Schloß Danna bei Orz, dessen Herrschaft sich damals bis an die Tore der Stadt erstreckte.

Er starb 1693 in Venedig und sein Sohn Giovanni legte das Familienbuch an, das heute noch im Besitze des Schlossherrn von Greith ist.

Francesco Ferlini, der Sohn des Giovanni, heiratete eine Deutsche und in seinem Testament ernannte er seine Nachkommen, sie möchten wenigstens so weit seinem Beispiele folgen, daß zumindest einer von den jeweiligen Söhnen eine Deutsche heirate, denn diese Blutmischung würde dem Hause Ferlini nur zum Segen gereichen.

Er hinterließ außer drei Mädchen nur einen männlichen Erben, namens Carlo, der sich aber nicht an den in der letztwilligen Verfügung seines Vaters ausgesprochenen Wunsch hielt, sondern eine Kroatin heiratete, mit der er, soweit aus einer Bemerkung der Chronik ersichtlich ist, mindestens ein Dutzend Kinder hatte. Das Familienbuch beschäftigt sich aber nur mit seinem Nach-

folger, Antonio Ferlini, der 1772 geboren wurde und in der ganzen Ahnenreihe des Geschlechtes der einzige Soldat war. Er nahm als Reiteroffizier in österreichischen Diensten an den napoleonischen Feldzügen teil und starb 1844 als General im Ruhestand.

Dieser Ferlini erfüllte den testamentarischen Wunsch seines Großvaters und heiratete eine Deutsche. Und dieser Ehe entsprossen sieben Töchter und sechs Söhne, die er alle gut versorgte, weil während seiner Lebenszeit die drei Nebenlinien der Ferlini von Danna ausstarben und ihm damit auch die Besitzungen in Venedig und Udine, in Kärnten und Bayern und zwei Häuser in Wien zufielen. Mit seinem Tode fiel dieses vereinigte Fürstentum der Ferlini wieder auseinander. Sein ältester Sohn, den er seiner Gattin zuliebe Werner taufen ließ, bekam das Stammesloß Danna, das Gut in Bayern und die zuletzt gekaufte Herrschaft Greith, die er dem derzeitigen Baron Vermaun bei dessen Hochzeit überließ. Und erst seit dieser Zeit, man schrieb das Jahr 1890, ist ein Ferlini ständig in Greith.

Weihnachten, das Fest des Friedens, ist vorbei, aber der Krieg geht weiter. Wohl sitzen in Breslitz Nowak die Vertreter der Zentralmächte mit den Delegierten des neuen Ausland beisammen, um den Krieg im Osten zu beenden, aber im Westen und Süden tobt noch immer der Kampf.

Auch auf Schloß Greith sind die Festtage vorbei, die diesmal für Herrschaft und Götinde von ganz besonderer Bedeutung waren, denn sie brachten die Verlobungsfeier des Barons mit seiner Sekretärin.

Und aus diesem Anlaß gab es neuer noch langjähriger Pause auch im Salon des Schlossherrn wieder einen großmächtigen Christbaum, dessen besonders für die gegenwärtige Zeit reicher Bedarf an Judenwerk und Schokolade vor allem den Kindern des Dienstpersonals zugute kam. Außerdem erhielt das ganze Gesinde im Schloß schöne Geschenke und Geldzuwendungen.

Und deshalb gibt es heute, am Sonntag nach Weihnachten, nur zufriedene Gesichter auf Schloß Greith. Dieser Tag bringt eine ganz große Feierabendung: den Urlaub des jüngeren Sohnes, der direkt von der Front her auf Urlaub nach Hause kommt.

Edith geht gerade in Strahlenkleidung zum Tor hinaus, als der zweispännige Schlitten mit dem jungen Baron Viktor vor dem Einjahrtor hält und der schlante, hochgewachsene Offizier sich ihr als Oberleutnant Ferlini

vorstellt. Dabei spricht er sie gleich mit ihrem Namen an, als seien sie alte Bekannte. In schwerer Befangenheit bringt sie kaum als einige Worte hervor und will dann sogleich ins Haus zurückgehen, um die notwendigen Anordnungen für seine Bequemlichkeit zu treffen. Als er aber hört, daß sein Vater auf einer Geschäftsreise in Wien sei und voraussichtlich erst in zwei oder drei Tagen zurückkommen werde, bit er er sie, ihren Spaziergang zum Forsthaus nicht seinetwegen aufzugeben. Wenn sie es gestatte, würde er sie gerne begleiten.

Er beginnt das Gespräch damit, daß er ihr Gräße von Oberleutnant Hofer ausrichtet, der seit zwölf Wochen mit ihm beim gleichen Bataillon ist und ihm viel Gutes und Schönes vom ehemaligen Greith'schen Postfräulein erzählt hat.

„Und ich glaube, daß die Gräße, die er mir mitgab, sehr sehr herzlich gemeint sind“, fügt er mit beflegtem dem Lächeln hinzu. Edith lächelt betroffen. Dann sagt sie: „Zwischen mir und dem Oberleutnant Hofer haben nie andere Beziehungen bestanden, als die einer guten Freundschaft und großen Dankbarkeit, denn ihm verdanke ich es ja in erster Linie, daß sich mein Schicksal zum Besseren gewendet hat. Außerdem ist er doch verheiratet und ich — seit Weihnachten verlobt und zwar mit Ihrem Vater, damit Sie es gleich wissen!“ Edith ist in lächerlicher Erregung hervor. Ihr Herz schlägt zum Zerplatzen bei diesen Geständnis. Der Oberleutnant bleibt überrascht stehen und sieht sie einen Augenblick lang sprachlos an. Dann aber reißt er ihr lächelnd die Hand. „Papa ist wirklich ein Glückspilz. Aber auch ich bin entzückt davon, eine so lange und reizende Stiefmama zu bekommen.“

Und dann jagt er, er werde sich nun wohl recht brav aufzuführen müssen, damit seine junge Mama keine Gelegenheit bekäme ihn noch zu erziehen.

Sie sieht ihn lächelnd an. Er trägt nun die Kappe in der Hand und die blaue Winterjonne liegt gleichend auf seinem hellem Blondhaar, daß es wie Gold funkelt. Seine blauen Augen leuchten. War keine Kehlnichtheit mit seinem Papa, denkt sie flüchtig.

Er aber jagt soeben: „Welch ein herrlicher Tag!“

Und dabei wirft er einen frohen Blick in die weite Runde der Berge. Nur zwei Farben beherrichen sie jetzt: das flackernde Blau des Himmels und das blendende Weiß der Schneeflächen.

(Fortsetzung folgt)



Uns Stadt und Land

Altensteig, den 8. Oktober 1943

Die Vorkriegszeit hat begonnen

Das alte Dienstjahr der Hitler-Jugend ist im Alterlich abgelassen und gleichzeitig mit dem neuen beginnt am 15. Oktober der Winterdienstplan. Ebenso wie im vergangenen Jahr tritt damit die Weckarbeit, in der Hauptsache die Spielzeugherstellung zu Wohnstätten in den Vordergrund und läßt für den übrigen Dienst kaum mehr Zeit übrig. Der Eifer unserer Jungen und Mädchen ist durch den glänzenden Erfolg der Spielzeugaktion des letzten Jahres, das den Namen Schwarzwald bekanntlich an 4. Stelle im Gebiet hat, noch gesteigert worden. Schon seit Wochen und Monaten wird in vielen Einheiten mit Eifer gearbeitet, wobei oftmals recht schwierige Materialengpässe zu überwinden sind. Wir sind überzeugt, daß unsere Jungen auch zur fünften Kriegswinterzeit ihre Aufgabe erfüllen wird und es ermöglicht, daß kein Kind auf sein Spielzeug zu verzichten braucht.

Mit dem Eisenkreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde infolge Tapferkeit vor dem Feind Gerhard Kattler, Sohn des Oberst-Inspektors Mascher in Altensteig.

Grüneer Baum- und Lichtspiele: „Zwei glückliche Menschen“, „Ausfallende Enkel“, „An einandergerissen“, „In einer dunklen Kette“, „Hellerer Geschehnis“, die dieser achtteiligen Film-Romane eine wichtige polare Note geben. „Er“ ist Jarrist und „Sie“ desgleichen. Ihre drollige Liebes- und Leidensgeschichte hat der Spielleiter mit erstklassigem Humor und voller komischer Überzeugungen inszeniert. Das Künstlerpaar Magda Schneider und Wolf Albach-Retty spielt mit Charme und echter Komödiantenlaune das Rechtsanwalts-Ehepaar, und Hans Döhr, Oskar Sima, Jane Alden und Charlotte Daudert stellen köstliche Komödienfiguren auf ihre skizzenhaftesten Beine.

Personenstandsaufnahme 1943

Am 10. Oktober 1943 findet die Personenstandsaufnahme statt. Jeder Haushaltsvorstand hat dazu eine Haushaltsliste anzufüllen. Ein Haushaltsvorstand, der keine Haushaltsliste vom Grundstücksbesitzer erhalten haben sollte, muß sie von dem Grundstücksbesitzer anfordern.

Die Eintragungen in die Haushaltsliste müssen gut leserlich sein. Es müssen alle Spalten ausgefüllt werden. Alle verlangten Angaben sind wichtig. Für die Arbeitnehmer, die in den Haushaltslisten ungenau oder unvollständige Angaben machen, können nicht rechtzeitig oder nicht mit der richtigen Steuergruppe ausgeführt werden.

Die Haushaltslisten enthalten eine Anleitung für den Haushaltsvorstand. Alle Haushaltsvorstände werden gebeten, diese Anleitung vor der Ausfüllung der Haushaltsliste gründlich durchzulesen. Die Haushaltslisten sind auch mit Musterangaben versehen.

Personen, die am Stichtag nur vorübergehend (z. B. als Besuch) anwesend sind, sind in die Haushaltsliste nicht einzutragen. Für Volksgenossen, die sich bis auf weiteres aus luftgefährdeten Gebieten in weniger luftgefährdete Gebiete begeben haben, sind in der Anleitung zur Ausfüllung der Haushaltsliste genaue Anordnungen enthalten. Die Volksgenossen, die in Betracht kommen, werden gebeten, diese Bestimmungen sorgfältig zu beachten.

Die Betriebsaufnahme 1943 unterbleibt.

Was bei Luftangriffen beachtet werden muß

Die Erfahrungen in den vom Luftterror besonders heimgesuchten Gebieten zeigen, daß gerade dem Dachboden des Hauses besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden muß. Hervorstechend bemerkt hat sich die restlose Entrümpelung und die Entlastung der Hausböden. Eine weitere wirksame Maßnahme gegen die Brandbombengefahr ist der Feuerlöschantrieb der Dachkonstruktion. Dazu ist zunächst einmal die gründliche Entkaubung aller Holzteile erforderlich. Sie werden dann mit Wasser angefeuchtet und erhalten weiter einen Anstrich mit Kalkmilch. Nach dem Trocknen wird das Gebälk mit einer härteren Kalkschlämme versehen, die einen guten Brandschutz abgibt. Selbstverständlich dürfen viel Wasser und Sand auf dem Hausboden nicht fehlen, um Brandbomben schnell und sicher abzulösen zu können.

Vergessen wir nicht, daß jeder Brand, der im Entstehen begriffen ist, gelöscht werden kann. Mit Mut und Tatkraft und mit großen Mengen von Sand und Wasser wird man im ersten Stadium auch der Phosphorbrandbomben Herr.

Wie schütze ich den Radioapparat bei Fliegeralarm?

Das Rundfunkgerät ist ein kompliziertes Gebilde und es bedarf sorgfältiger und schonender Behandlung. Viele Apparate haben bei Fliegeralarm, beim Wurf von Bomben und beim Flakbeschuß schon Schaden genommen, ohne daß die Wohnung des Inhabers unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen wurde. Schon die hervorgerufenen Erschütterungen können dem Radioapparat schaden. Man stellt daher bei Fliegeralarm das Gerät zweckmäßig auf den nackten Boden, damit es bei einer Erschütterung nicht von einer Erhöhung auf die Erde fallen kann. Auch ist es zweckmäßig, den Apparat mit einer Wolldecke zu umwickeln, damit bei schwerem Beschuß durch den Luftdruck die Röhren nicht in Mitleidenschaft gezogen werden.

Schadensursachen bei Brandfällen

Nach dem Geschäftsbericht der Württ. Gebäudeträndeversicherung für das Kalenderjahr 1942 hat sich die Zahl der Brandfälle auf 1108 erhöht, die Schadenssumme ist auf 2700 627 RM. gestiegen. Es wurden 175 Gebäude zerstört, 1085 beschädigt und 1294 Eigentümer betroffen. Die Schadensursachen

Mein Hab und Gut

Antragungen für richtige Aufstellung eines Inventar-Verzeichnisses

Bei der Anlegung von Inventar-Verzeichnissen in luftgefährdeten Gebieten haben sich bei den Volksgenossen vielfach Zweifelsfragen ergeben. Der Sachbearbeiter des Reichsinnenministeriums, Reichsrichter Dr. Danneberg, nimmt deshalb in der „Deutschen Verwaltung“ zusammenfassend zu dieser Frage Stellung.

Die vorsorgliche Aufstellung eines solchen Inventar-Verzeichnisses ist zweifellos von Nutzen. Wer wegen Bombenschadens einen Antrag auf Entschädigung stellt, muß angeben, welche Sachen er verloren hat, also eine Liste der vernichteten Sachen aufstellen. Werden solche Listen erst nach dem Schaden aufgestellt, so sind sie nach den Erfahrungen meist unvollständig, weil vieles vergessen wird. Eine Nachtragsaufstellung ist selbstverständlich möglich, erschwert aber die Arbeit der Feststellungsbehörde. Der Geschädigte muß seinen Schaden auch nachweisen können. Dieser Nachweis ist beim Totalschaden sehr schwer, wenn keine Zeugen vorhanden sind. Wenn die Feststellungsbehörde auch keine übermäßigen Anforderungen stellt, gewisse Unterlagen muß sie doch verlangen. Wer also sich und der Behörde die Arbeit erleichtern will, sollte rechtzeitig ein Vermögensverzeichnis aufnehmen. In luftgefährdeten Gebieten ist das um so wichtiger, als die Behörden wegen der Anzahl der Anträge unmöglich zu einer baldigen Nachprüfung der Einzelfälle kommen und sich zunächst nur mit der Bewilligung von Vorschüssen befassen können, die Beweiswierigkeiten aber mit der Dauer der Zeit zunehmen. Der Eigentümer kann auch selbst Opfer einer Bombe werden oder im Felde zu Schaden kommen. Wie sollen dann vielleicht minderjährige Kinder oder Erben den Entschädigungsanspruch mit einiger Genauigkeit geltend machen? Alle diese Gesichtspunkte sprechen für das Inventar-Verzeichnis.

Nun sind in der Öffentlichkeit häufig Anforderungen an ein solches Verzeichnis gestellt worden, die nicht berechtigt sind. Es wird vorgeschlagen, das Verzeichnis mit Wertangaben zu versehen, den Zeitpunkt des Erwerbs und der Anschaffungskosten anzugeben, den Zeitwert oder die Wiederbeschaffungskosten, außerdem noch eine genaue Beschreibung der Sachen und ihrer Qualität. Es ist natürlich nichts dagegen einzuwenden,

wenn jemand sein Verzeichnis in dieser Weise vervollständigt. Es muß aber bedacht werden, daß schon die Aufstellung eines Verzeichnisses an sich einen großen Arbeitsaufwand erfordert. Den Zeitwert anzugeben erfordert besondere Wertkenntnis, und den Wiederbeschaffungspreis kann überhaupt niemand angeben. Außerdem sind solche privaten Wertangaben für das spätere Feststellungsverfahren ohnehin nicht von größerer Bedeutung. Man kann deshalb von den Volksgenossen nicht erwarten, daß sie ihr Vermögens-Verzeichnis mit allen diesen Angaben versehen. Die Vorbrüche für Vermögens-Verzeichnisse sind also verwendbar, wenn man die Spalten für Wertangaben nur insoweit ausfüllt, als es keine Schwierigkeiten macht.

Bei der Ausfüllung schreibt man am besten zunächst die Möbelstücke und die Dinge auf, die man in den Zimmern ohne Öffnen von Schränken sieht, um dann zur Inventarisierung des Inhalts überzugehen. Kleinigkeiten ohne besonderen Wert sollte man weglassen und im übrigen die Gegenstände möglichst in Gruppen zusammenfassen, wie Kaffeegeräte für sechs Personen, Hausapotheke mit Inhalt, Büchlothe mit den und den wertvollen Werken und sonderbar weiteren Bänden. Wer Freunde hat, mag sie bei der Aufstellung heranziehen und als Zeugen unterschreiben lassen. Im übrigen sollte man gerade seine guten Freunde nicht in die Verlegenheit bringen, ein Verzeichnis zu unterschreiben, dessen Richtigkeit sie nicht wirklich nachprüfen konnten.

Dagegen empfiehlt es sich, Zeugen zu befragen für das Vorhandensein und die Qualität besonders wertvoller Gegenstände, am besten ungeteilter Zeugen, nicht Freunde und Verwandte, bei denen immer ein gewisser Verdacht des Gefälligkeitszeugnisses bestehen wird. Insbesondere stehen dafür die Gerichtsbeamten zur Verfügung, die auch in der Lage sind, ein Inventar des Hausrats selbstständig anzustellen und Schätzungen durchzuführen. Für Gegenstände ganz besonderen Wertes mag man einen Sachverständigen zur Schätzung heranziehen.

Das Inventar-Verzeichnis ist in mehreren Stücken aufgestellt werden, wovon sich eines im Luftschutzgepäck befindet und die anderen möglichst außerhalb des Wohnortes niedergelegt werden.

sind zurückzuführen in 340 Fällen auf Feuer-, Licht- und Wärmequellen, auf Blitzschlag in 214 Fällen, auf häusliche Einrichtung in 182 Fällen, auf Elektrizität in 123, auf Explosionen in 71, auf Betrieb und maschinelle Einrichtungen in 63, auf Selbstentzündung in 21, auf vorläufige Brandbrennung in 12 Fällen. Unermittelt blieb die Ursache in 89 Fällen. Eine deutliche Rohnung spricht der Vermerk aus, daß in 82 Fällen Verände durch Kinder unter 14 Jahren verursacht worden sind. Elementarschäden sind angefallen im Betrag von zusammen 35 071 RM. Die Zahl der versicherten Gebäude betrug 891 012 (884 914); der Brandversicherungsausgleich nach den Baupreisen vom 1. August 1914 bezifferte sich auf 9,19 (9,04) Milliarden RM. Die Gesamtversicherungssumme bei einer Baupreisübersteigerung von durchschnittlich 47,75 (48,19) v. H. belief sich auf 13 557 (12 95) Mrd. Reichsmark. Bis Ende 1942 hat sich der Schaden auf 9,25 v. H. und damit die Haftsumme auf 13,67 Mrd. RM. erhöht. Bei einer Gesamtversicherungssumme von 13,57 und einer Prämienhöhe von 4,40 Mrd. RM. ergibt sich ein durchschnittlicher Beitrag von 3,24 Rpf. auf 100 RM. Versicherungssumme. Neben diesen Beiträgen kam dem Geschäftsjahr der Versicherungstechnische Versicherungsjahr aus 1942 ein Nettobetrag von 264 145 000 Mark.

Hagebutten lassen sich vielfach verwenden

Überall an Wegen und Rainen, wo noch vor wenigen Wochen die wilden Rosen blühten, leuchten jetzt an den dunklen Büschen die Früchte, die kleinen leuchtend roten Hagebutten. Die Hagebutte ist eigentlich erst in den letzten Jahren recht zu Ehren gekommen, seit man entdeckt hat, daß sie einer der wertvollsten Vitamin-C-Träger ist, die wir besitzen. Seitdem werden überall die Hagebutten, teilweise unter dem Einfluß von Schrifflindern, eifrig gesammelt, und unsere Hausfrauen haben es gelernt, die roten Früchte der Rosenbüsche zu wohlschmeckenden Gerichten zu verarbeiten, sie einzufachen oder zu trocknen.

Das Trocknen der Hagebutten stellt die einfachste und beste Art der Haltbarmachung dar. Man halbiert die Früchte, entfernt sie und läßt sie bei mäßiger Wärme auf dem Backblech im oder auf dem Herd trocknen. Auf das Backblech wird vorher weißes Papier gelegt. Trocknet man sie im Herd, muß die Tür etwas geöffnet bleiben, damit die Feuchtigkeit entweichen kann. Die Hagebutten können dann zu Suppen, Tunken, Marmelade oder Tee verwendet werden. Die Hagebuttenkerne werden ebenfalls getrocknet, durch Schälkellen auf einem Sieb von den Fasern befreit und zu Tee verwendet. Man kann Hagebutten auch im ganzen trocknen.

Transport von Möbeln und Hausrat genehmigungspflichtig

Neue Anordnungen des Reichsverkehrsministeriums Die Sicherstellung von Möbeln und Hausrat vor feindslichen Terrorangriffen sowie die Bergung der geretteten Habe von Bombengeschädigten stellt unser Verkehrsministerium vor eine große Aufgabe. Sie muß gleichzeitig mit zahlreichen kriegswirtschaftlichen Verkehrsaufgaben gelöst werden, von denen vor allem militärische, rüstungswirtschaftliche und Erntetransporte zu nennen sind. Angesichts der großen Zahl der bestehenden Beförderungswünsche ist es daher nötig, für die Verbringung von Möbeln und Hausrat eine Regelung zu treffen, die den vorhandenen Transportraum gerecht und nach der Rangfolge der Dringlichkeit verteilt. Hierfür hat der Reichsverkehrsminister zwei Anordnungen erlassen, in denen folgendes bestimmt wird:

1. Die Benutzung von Möbelwagen, Lastkraftwagen und Eisenbahnkoffern zu Umquartierungstransporten ist die Zustimmung der Bevollmächtigten für den Kraftverkehr (Fahrzeugverkehrsleiter) erforderlich. Totalumzüge werden nur bei behördlich bestimmten Verkehren, bei der Verlegung des Wohn- oder Betriebsortes aus kriegswirtschaftlichen Gründen sowie bei der Sicherstellung des Hausrats Bombengeschädigter genehmigt. Darüber hinaus können Privatpersonen im allgemeinen nur die Genehmigung zum Abtransport eines Zimmers erhalten. Für die Genehmigung ist die Verantwortung folgender Dienststellen Voraussetzung: Bei Privatpersonen das Wohnungsamt, bei gewerblichen Betrieben die für ihre Betreuung zuständige Stelle, bei Behörden die Reichsverkehrsministerkommission.

2. Für die Stellung von Eisenbahnwagen zur Beförderung des kleinen Hausrats, der in den Räumungsjahren der RSB mitgeführt werden soll, ist eine besondere Genehmigung nicht nötig.

3. Möbel und anderer Hausrat, die nicht in Kisten, Kisten oder festen Verpackungen verpackt sind, können vorläufig als Fracht- oder Eilgut nicht mehr befördert werden. Ausgenommen sind folgende Gegenstände: Bettstellen, Bettzeug (Matratzen, Kissen, Federbetten u. d.), Decken, Teppiche und alle Güter mit dem Stichwort: „Fliegergeschaden“.

Wer schnell hilft, hilft doppelt

„... ein Anteil eines nachts vom Ruhegebiet nach Berlin laufenden D-Zuges sah dieser Tage neben einigen Soldaten auch eine junge Frau mit ihren beiden Kindern. Sie hatte bei einem Luftangriff auf eine Stadt des Westens ihr Hab und Gut verloren und befand sich jetzt auf der Fahrt zu Verwandten. Ihr Mann war bei den Kämpfen im Osten vor Jahresfrist gefallen. Man sah es den Kindern an, daß schwere Tage und Nöte hinter ihnen lagen. Zwei der Soldaten befanden sich auf der Heimfahrt zu ihren Angehörigen und hatten für ihre eigenen Kinder allerlei Spielzeug mitgebracht. Als sie von dem Leid der Mutter und ihrer Kinder erfuhren, öffneten sie ihr Koffer und schenkten den Kindern das ganze Spielzeug, darunter eine wertvolle Puppe. Alle Einwendungen der Mutter schlichtete sie mit der Bemerkung ab: „Meine Kinder können darauf verzichten; sie freuen sich schon, daß ihr Vater in Urlaub kommt.“ Diese Hilfsbereitschaft rührte einen Mitreisenden, der sich als Landwirt aus dem Vorpommern entpuppte, so daß er Frau und Kinder einlud, zu ihm zu kommen und dort eine neue Heimat zu finden. Und da die Frau dieses hochherzige Anerbieten annahm, trat man von Berlin aus zusammen die weitere Fahrt in die Kriegsheimat an.

Brandkatastrophe in einer Bukarester Lederfabrik. Vor einigen Tagen brach in einer großen Bukarester Lederfabrik ein umfangreicher Brand aus, der durch eine von einer Arbeiterin auf leicht entflammare Stoffe achlos gemorsene Zigarette entstand. 31 Arbeiter fielen den durch den Brand hervorgerufenen Gasen zum Opfer.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lank in Wienfeld. Vertriebs: Buchholz, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lank, Wienfeld, 3. Z. Verkehrsgebiet

Freiwillige Feuerwehr, Altensteig
Am Sonntag, den 10. Okt. 1943 rückt die aktive Wehr, einschl. H.S.-Löschgruppe zur Übung aus.
Antritt 8.30 Uhr. Stellv. Wehrführer

Verloren
ging am Mittwochabend 19.30 Uhr auf dem Weg von Spielberg zum Hause Schreiner Klein ein Taschenkalender 1943 mit Notizen, Abzugeben im Grünen Baum, Altensteig

Besensfeld Dankagung
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben, unersetzlichen Gattin und Schwester
Christine Pfeiffe
erfahren durften, sagen wir auf diesem Weg unseren herzlichsten Dank.
Der Gatte: Felix Pfeiffe

Wenn Sie krank werden, erhalten Sie von uns bei möglichen Beiträgen anschließende Leistungen für Krankheitskosten;
wenn Sie gesund bleiben, geben wir Ihnen einen erheblichen Teil der gezahlten Beiträge wieder zurück.
(Seit 11 Jahren je 9% Monatsprämien.)
Sie bleiben Privatpatient. Sichern Sie sich selbst! Wenn Sie erst krank sind, ist es zu spät!
Verlangen Sie näheren Aufklärung.
Vereinigtes Krankenzusicherungsg.-A.G.
Stuttgart, Rebe-Strasse 13

Inserate
bitten wir jeweils tags zuvor anzugeben.

Erbe einige Wippen
Pappelkreißig- und Kollenholz
billig ab
Fezer, Sägewerk, Altensteig
Stempelschiffen
in verschiedenen Größen schwarz und violett, sowie
Stempelfarbe
sind zu haben in der
Buchhandlung Lank
Altensteig

Efasit PUDER
Efasit-Puder, besonders mit feinsten Körnern präpariert, bewirkt überaus schnelle Schweißentziehung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verbrennt Blasen, Brennen u. Wunden. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.
12 Stück RM. - 75. Nachfolgebottle RM. - 30
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften
TOGALWERK MONCHEN